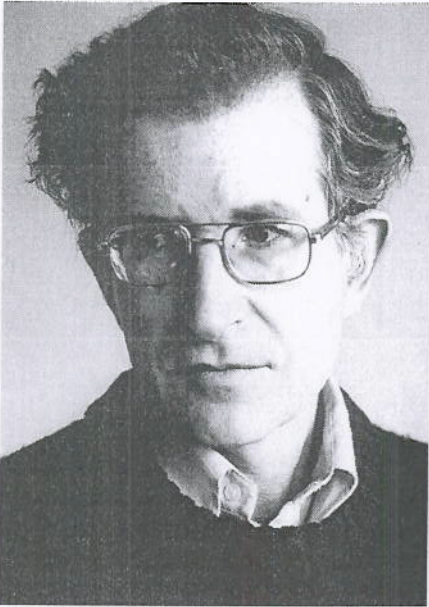


Die USA denken nur an sich

Gespräch mit Noam Chomsky



Noam Chomsky. Foto: Jerry Bauer

Noam Chomsky (69), Sohn jüdischer Einwanderer aus Rußland, ist als Linguist und Sprachwissenschaftler seit 1958 am Massachusetts Institute of Technology (M.I.T.) in Cambridge bei Boston (USA) tätig. Internationale Beachtung erlangten vor allem Chomskys kultur- und politikkritischen Veröffentlichungen, seit er in den sechziger Jahren zu den intellektuellen Protagonisten der Anti-Vietnamkriegs-Bewegung gehörte.

Evangelische Kommentare: Nachdem das Feindbild »Kommunismus« seinen Schrecken verloren hat, ist keineswegs internationale Friedfertigkeit ausgebrochen. Samuel Huntington prophezeit vielmehr nun den »Kampf der Kulturen«. Für wie realistisch halten Sie seine Prognose?

Noam Chomsky: Was er sagt, ist nicht ganz falsch. 1958 sprach John Foster Dulles im Nationalen Sicherheitsrat der USA über drei Krisengebiete: Indonesien, Nordafrika und den Nahen Osten. Alles islamische Staaten. Man hätte bereits damals einen Artikel über den Kampf der Kulturen schreiben können, aber dieser »Kampf« fand nicht statt. Man sah diese Gebiete als problematisch an, weil es dort eine unabhängige Nationalbewegung gab. Das

wirkliche Problem ist ein auf Unabhängigkeit zielender Nationalismus.

Kommentare: An fast allen weltweit laufenden Friedensverhandlungen sind amerikanische Unterhändler beteiligt. Welche Interessen verfolgt die amerikanische Regierung damit?

Chomsky: Die wichtigsten Einflußfaktoren sind natürlich innenpolitischer Art. Zentrales Interesse ist die Aufrechterhaltung der Arbeitsweise der multinationalen Konzerne und deren Profite. Außerdem die Erhaltung des Industrie- und des freien Handelssystems. Beide sind Grundlage für profitorientierte Investitionen. Weiter achten die USA darauf, daß der Rest der Welt die ihm zugewiesene Rolle spielt. Generell gesprochen: freier Zugang zu Rohstoffen, billige Arbeitskräfte und unbeschränkte Investitionsmöglichkeiten zu garantieren.

Kommentare: Welche Rolle ist dabei Israel zugedacht?

Chomsky: Genau die Rolle, die Israel 1958 vom Nationalen Sicherheitsrat zugewiesen worden ist, und zwar Bollwerk gegen den arabischen Nationalismus zu sein. Israel wurde dazu auserkoren, weil es eine zuverlässige Stütze der westlichen Dominanz in dieser Region ist. In den sechziger Jahren wurde dies Realität. Man fürchtete Auswirkungen des ägyptischen Nationalismus auf die Stabilität Saudi-Arabiens und somit auf die amerikanischen Ölinteressen. Der Junikrieg von 1967 versetzte diesem Unabhängigkeitsstreben einen schweren Rückschlag. Dieses Ereignis war zentral für die israelisch-amerikanischen Beziehungen. Israel wurde dadurch zu einem »Appendix« oder zu einer weiteren amerikanischen »Bundesbehörde«, an die sich die US-Regierung wendet, wenn eine Aufgabe zu lösen ist.

Kommentare: Was bedeutet das für die Palästinenser?

Chomsky: Die Palästinenser befinden sich auf der gleichen Ebene wie die

Kurden oder die Menschen in den Slums von Kairo. Sie tragen nichts Wichtiges zum Erhalt dieses Systems bei. Im Falle der Palästinenser ist es sogar noch schlimmer, weil sie einen negativen Wert besitzen. Ihre berechtigten Anliegen tragen zum Anwachsen des arabischen Nationalismus bei. Die Amerikaner beherrschen den Nahen Osten so, wie die Briten es taten. Es ist das gleiche imperiale Modell.

Kommentare: Sehen Sie aufgrund dieser Einschätzung in den Verträgen von Oslo eine dauerhafte Lösung dieses Konflikts?

Chomsky: Es ist ein rein machtpolitisches Konzept. Seit 1971 haben die USA jede politische Lösung in diesem Konflikt abgelehnt. Sie setzten sich nicht mehr für einen totalen Rückzug aus den von Israel eroberten Gebieten ein. Sie haben im UN-Sicherheitsrat und in der UN-Generalversammlung mit ihrem Veto und ihrer Verweigerungshaltung alles blockiert, was nicht im Interesse Israels lag. Diese Verweigerungshaltung gipfelte in dem Satz von George Bush nach dem Zweiten Golfkrieg: »Was wir sagen, gilt!« Über die Nahost-Friedenskonferenz von Madrid im November 1990 implementierten die USA ihre Verweigerungshaltung, die sich im Oslo-Prozeß fortsetzte.

Kommentare: Immerhin gab es doch bis zur Ermordung Rabins und der Wahl Netanyahus deutliche Fortschritte im israelisch-palästinensischen Friedensprozeß.

Chomsky: Verdient er den Namen Friedensprozeß? Auch Hitlers Eroberungsfeldzug in Europa war ein »Friedensprozeß«. Die willkürliche Schaffung von »Homelands« in Südafrika war ein »Friedensprozeß«. Es gibt alle Arten von Friedensprozessen. Man findet schnell heraus, welche Art Friedensprozeß vor Ort abläuft, wenn man sich die Gegend um Jerusalem anschaut oder sich eine Stunde in Gaza aufhält. Alles ist in dem Abkommen niedergeschrieben. Wenn Netanyahu sagt, daß er gemäß Oslo II die Siedlungen baut, hat er vollkommen recht.

Kommentare: Das sind allerdings keine guten Aussichten für eine Deeskalation des Konflikts. Wie könnte die Zukunft der Palästinenser aussehen?

Chomsky: Alles hängt davon ab, was in Palästina, Israel oder der »Gesellschaft der Weißen« passiert. Hätte es keine Unterstützung eines Teils der Weißen für den Südafrikanischen Nationalkongreß gegeben, wäre dieser völlig aufgerieben worden. Es ist kein Naturgesetz, daß die USA immer nur reaktionäre Positionen einnehmen müssen. Es gibt einflußreiche Kräfte in den USA, die für eine friedliche Beilegung des Konflikts eintreten. Sie haben aber augenblicklich nicht die Oberhand.

Kommentare: Welche Bedeutung hat der Zionismus für das Schicksal der Palästinenser?

Chomsky: Das ist ein sehr komplexes Problem. Die Antwort hängt davon ab, was man unter Zionismus versteht. In meiner Jugend war ich ein zionistischer Aktivist. Für mich war Zionismus Opposition gegen einen jüdischen Staat. Die zionistische Bewegung sprach sich erst 1942 offiziell für einen jüdischen Staat aus. Vorher war es nur die Absicht der zionistischen Führung. Die zionistische Bewegung war lange Zeit gegen die Gründung eines jüdischen Staates, weil er ein diskriminierender und rassistischer Staat sein würde. Wären die USA ein Staat der weißen Christen, hätte ich nichts zu lachen.

Kommentare: Wie könnten Deutschland und die Europäer den globalen Anspruch der USA herausfordern?

Chomsky: Sie fordern die USA in Asien bereits heraus. Aufgrund ihrer Geschichte und ihrer Interessenlage wäre dies auch im Nahen Osten möglich. Was dort geschieht, betrifft Europa stärker als die USA. Die Amerikaner zerstören absichtlich auch noch die Reste der palästinensischen Ökonomie. Unter der israelischen Besatzung gab es keinerlei Entwicklung. Ihre Politik war repressiver als die der Briten. Die Europäer sollten im wohl verstandenen eigenen Interesse dafür Kompensation leisten. Sie müßten gegenüber der palästinensischen Behörde darauf bestehen, daß sie die Lage der notleidenden Bevölkerung verbessert.

Die Europäer haben sich über die Jahre immer für das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser eingesetzt. Dies sollten sie wieder tun.

Das Gespräch führte Ludwig Watzal am 9. Juni in Beer Sheva (Israel).